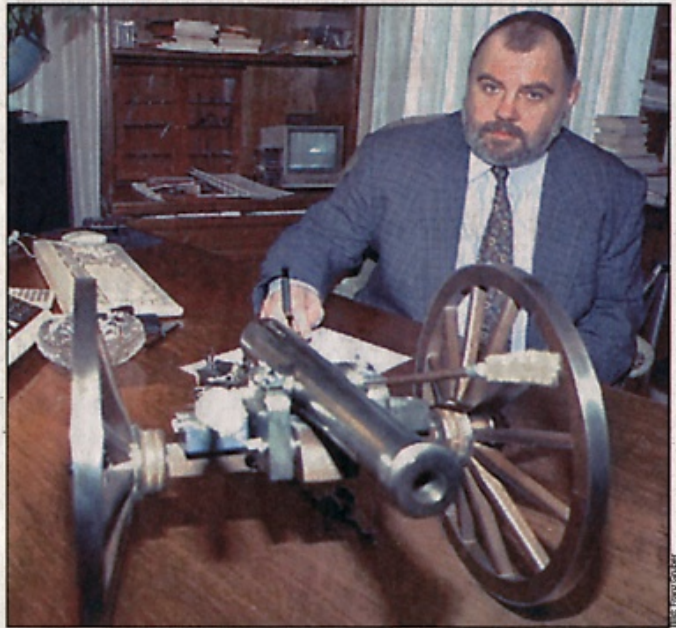


Der neue Boom der Detektive

Die Auftragsbücher der Detekteien sind voll wie noch nie / Tätigkeit hat sich gewandelt / Selbst die heikelsten Aufträge werden erledigt



Observationen sind tägliche Routine. Das Einsatzgebiet für Detektive ist unbegrenzt. Für Walter Pöchhacker (re.) ist kaum ein Auftrag zu heikel. Auch Personenrückführungen aus Afrika wurden schon durchgeführt



Det. Peter Schaller

Michael Berger

Die Auftragsbücher der Privat-Detekteien sind voll wie noch nie. Experten sprechen von einem 30prozentigen Umsatzanstieg. Neben den herkömmlichen Aufgaben - Observation von Eheleuten, Kampf gegen Ladendiebe, Versicherungsbetrügereien nachweisen - sind es zunehmend auch knifflige Probleme, die es zu lösen gilt. So bedienen sich immer mehr Firmen der Profi-Schnüffler. Wer einen Maulwurf in seiner Firma vermutet, wer Betriebsespionage unterbinden will, aber auch wer seine dauernd im Krankenstand befindlichen Mitarbeiter überprüfen will, engagiert einen Detektiv. Die „Schnüffler“ werden aber auch losgeschickt, um Schwarzarbeiter aufzuspüren.



Schwierige Fälle, die Fingerspitzengefühl, genaueste Planung, aber auch Hintergrundinformation und eine gehörige Portion Mut verlangen, werden von den Detektiven oft auf spektakulärste Weise gelöst. Mit modernster Technik - Nachtsichtgeräte, Abhörgeräten, neuesten Waffen - gehen die früher als eher zwielichtig verrufenen Detektive ihrem geheimnisumwitterten Job nach.

Fast jeder Auftrag wird angenommen

Diese Grauzone wurde zwei Mitarbeiterinnen der Detektei Pöchhacker zum Verhängnis: Eine Wienerin heiratete nach ihrem Urlaub einen Tunesier. Nach der Geburt der Tochter zog die Familie nach Tabarka in Tunesien. Der Mann entwickelte sich zum Haustyranen - er nahm seiner Frau sogar den Reisepaß weg und untersagte Telefonate. Eine Bekannte alarmierte daraufhin die Detektei Pöchhacker. Kind und Mutter sollten aus der Gefangenschaft befreit werden. Eine Frau, die ebenfalls Mutter einer Tochter war und der Zielperson täuschend ähnlich sah, wurde eigens für den Auftrag engagiert. Sie reiste mit dem Pöchhacker-Team nach Tunis. In einem günstigen Moment, als der Tunesier gerade beruflich unterwegs war, befreite Pöchhacker Mutter und Tochter aus dem Haus des Mannes. Mit dem Reisepaß der Detektivin ausgerüstet schmuggelte er die beiden durch den Zoll. Im Privatjet ging es nach Wien. Die Doppelgängerin meldete inzwischen in Tunis ihren Paß als gestohlen. Die Behörden erkannten aber den Schwindel. Ergebnis: 7 Monate U-Haft für Double und Begleiterin.

Erster Bodyguard des Landes: Penk-Lipovsky

Die Tunesischen Gerichte verurteilten die beiden Frauen zu sechs Jahren Haft. Erst Interventionen auf höchster politischer Ebene konnten eine Begnadigung erwirken. Die Aktion hatte 700.000 Schilling gekostet. „Menschenrückführungen sind die sensibelsten Aufträge. In den anderen sechs Fällen waren wir erfolgreich“, zieht Pöchhacker Bilanz. „Wir haben aber auch Aufträge schon abgelehnt.“ Eine neue, immer häufiger in Anspruch genommene Dienstleistung ist der Personenschutz. Walter Penk-Lipovsky war vor 25 Jahren erster Bodyguard Österreichs. Heute ist er auf dem Gebiet führend: „Sogar die Dallas-

Stars wurden von uns schon bewacht.“ Larry Hagman ersparte die Detektei 10.000 S. Der Serien-Bosnigl wollte sich eine Uhr kaufen. Beim Anblick des prominenten Kundens verlangte der Verkäufer um 10.000 S zuviel. Diskret erklärte der wachsame Bodyguard seinem Schützling das Problem. Das teure Stück wurde bei der Konkurrenz erworben.

Die Ausbildung zum Berufsdetektiv dauert zwölf Monate, und kostet rund 50.000 Schilling. Penk-Lipovsky: „Nur Diskretion und Sturheit führen zum Erfolg.“

Diskretion und Sturheit führen zum Erfolg

Die Ausbildung zum Berufsdetektiv dauert zwölf Monate, und kostet rund 50.000 Schilling. Penk-Lipovsky: „Nur Diskretion und Sturheit führen zum Erfolg.“

KOPFSTÜCKE

Die Dienstreisefrage

Herbert Hufnagl

Im Zuge der bundespolitischen Umwälzungen droht in den letzten Tagen, ein wesentliches Problem auf Landesebene völlig unterzugehen. Wenn 2700 Beamte von Wien in die Landeshauptstadt St. Pölten übersiedeln, dann ist das ja kein gemütlicher Ausflug, sondern ein Stück härtester Arbeit.



Blöderweise stellt sich aber Landespersonalchef Tauböck diesbezüglich schwerhörig und verweist auf den Umstand, daß allen Mitarbeitern ohnehin drei Jahre lang eine Versetzungsbüchse gezahlt wird (101 bis 303 Schilling pro Tag).

Viele der Beamten sind ab sofort Pendller, sie pendeln nach St. Pölten aus. Das ist z. B. mit den eigens dafür eingerichteten Wechsel-Bussen möglich, aber die sind bisher keineswegs ausgelastet. Ein wirklicher Österreicher fährt lieber mit dem eigenen Automobil.

Ein Grüppchen von ihnen wagte jetzt den in unserem Verwaltungsparadies nächstliegenden Vorstoß: Die An- und Abfahrt soll in Hinkunft gewissermaßen als Dienstreise gelten. In der Praxis

Der Mann hat vielleicht Nerven! Offenbar ignoriert er die langjährige Tradition österreichischen Beamtentums. Ich verweise nur auf die Reisegebührenvorschrift für Bundesbedienstete, denen z. B. auch für die Reisebewegung zu Fuß Kilometergeld zusteht. Ich finde daher, das Land sollte großzügiger sein. Und zum Beispiel jedem Beamten, der rechtzeitig im Regierungsviertel eintrifft, eine Pünktlichkeitszulage gewähren.



Die Waffenkammer in Pöchhackers Büro: Für alle Fälle gerüstet

Grafikerin
für Illustration und Foto-Arrangement von kulinarischer Zeitschrift gesucht.
Ulrich Frauen und auf eine Nichtraucherin mit frohem Strich und elegantem Facial
0222/526 19 52
Frau Mag. Ullrich

